

- 8 Randscherbe mit schwach verdicktem Rand, gut geglättet; fein und schwach gemagert, grauocker; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 9 Rest eines schalenartigen Gefäßes, innen gut geglättet und fast schwarz, schwach und fein gemagert; aus Stelle 1. M. 1 : 2.
- 10 Randbruchstück, fast schwarz poliert, leicht fein gemagert; Fläche 1. M. 1 : 2.
- 11 Bruchstück eines „facettierten“ Randes, fein geglättet, hellocker, sehr fein und dicht gemagert, von Stelle 1. M. 1 : 2.
- 12 Bodenteil eines Gefäßes, Boden-Dm. 7 cm, Wandung leicht geschwungen, Nutzungsspuren, ockerfarben, kaum mittelstark gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 13 Bodenscherbe mit Nutzungsspuren, grauocker; Boden-Dm. etwa 7,5 cm (rekonstruiert); leicht fein gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 14 Bodenscherbe, rekonstruierter Dm. 6,5 cm, hellrötlich-ockerfarben, oberer Teil geraut, leicht aber grob gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 15 Verziertes Wandungsstück, rötlichocker, kaum mittelstark gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 16 Schalenbruchstück, grob bis sehr grob und dicht mit Granitgrus gemagert, schlecht geglättet, grauocker; aus Fläche 1. M. 1 : 2.

Abb. 5

- 1 Reste einer (vermutlich kaiserzeitlichen) Schale, zusammen gefunden mit den Resten eines gerautten Gefäßes mit getupftem Rand und geglätteter Randzone, das dem „Harpstedter“ Rauhtopf nahesteht; braunocker, nicht sehr gut geglättet und schwach mittelstark gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 2 Gefäßfragment, dem „Nienburger Stil“ nahestehend; mit Bandhenkelansatz (?) ganz rechts (s. Abb.). Ähnliche Scherben wurden in der Nähe gefunden, die mit zweitem Brand versehen waren (nicht abgebildet). Die Keramik ist leicht mittelstark gemagert und dunkelockerfarben. Aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 3 Reste eines weitmündigen Gefäßes, Dm. etwa 14 cm; leicht mittelstark gemagerte, dunkelockerfarbene Keramik; aus Fläche 1. Nahe bei Schale Abb. 5, 1. M. 1 : 2.
- 4 Fragment eines kleinen Henkelgefäßes (zeichnerisch rekonstruiert); rötlichockerfarbener Ton, leicht fein gemagert; aus Fläche 1. M. 1 : 2.
- 5 Sehr fein und dicht gemagertes Schalenbruchstück, ocker bis dunkelgrau (auf der Innenseite); aus Fläche 1. M. 1 : 2.

Sven Schütte

Eine Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Göttingen-Geismar

Mit 7 Abbildungen (davon 1 auf Falttafel) und 1 Tafel

Aus der Gemarkung des ehemaligen Dorfes Geismar sind seit längerer Zeit urgeschichtliche Funde bekannt (Abb. 2). Ausgrabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in den Jahren 1970–72 an verschiedenen Stellen sollten Aufschluß über die eisenzeitliche Besiedlung geben¹. Die fortschreitende Bebauung hatte schon einen großen Teil der Siedlungsstellen zerstört.

¹ Vgl. D. Rosenstock, Göttinger Jahrb. 20, 1972, 5–41.



Abb. 2

Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen

Ausschnitt Topograph. Karte 1 : 25 000, Blatt Göttingen, Nr. 4425

⊕ Lage des Fundplatzes; ○ weitere eisenzeitliche Fundstellen

Druck mit Genehmigung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes – Landesvermessung – vom 29. 8. 1973 – B 4 – 233/73 – Vervielfältigung nicht gestattet

Östlich vom alten Dorfkern, in Hanglage, ungefähr bei der 200-m-Isohypse, wurde 1971 ein Teil des Grundstückes Am Kalten Born 57 untersucht. Die Grabungsfläche erstreckte sich genau nordsüdlich und war 24 m lang und 8,50 m breit. Da gerade im nördlichen Ausgrabungsteil die Siedlungsspuren besonders zahlreich waren, wurden durch die geringe Breite der Grabungsfläche wichtige weitere Erkenntnismöglichkeiten, wie sich später herausstellte, von vornherein verhindert (vgl. Grabungsplan Abb. 1). Die gewünschte Erweiterung der Fläche nach Osten war nicht möglich wegen eines Garagenbaues, für den eine feste Oberfläche benötigt wurde.

Im Süden dünnten die Siedlungsspuren erheblich aus. Beim Versuch einer Deutung dieser Erscheinung muß man berücksichtigen, daß die eisenzeitliche Oberfläche durch spätere Beackerung weitgehend abgetragen sein kann. Nach Norden zu fällt das Gelände ein. Vermutlich hat sich hier die Siedlungsschicht wie in einer geschützten Mulde vollständig erhalten können. Allerdings war auch der Nordteil nicht ungestört, weil eine ehemalige Wasserrinne quer über ihn hinweg verlief. Diese Wasserrinne ist wohl eine spätere Abzweigung von einer Quelle, die an der Straße von Geismar nach Klein Lengden entspringt.

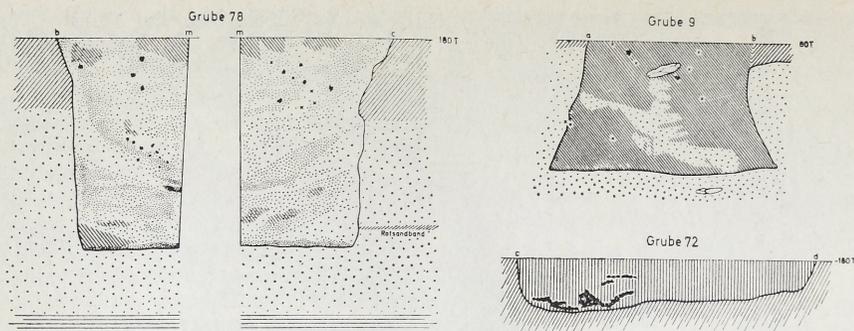


Abb. 3
 Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen
 Grubenprofile
 M. 1 : 40 Zeichnung: A. Keiser

Bei einer Grabungsfläche von 200 m² ist nicht zu erwarten, daß ganze Gebäude oder Wirtschaftseinheiten aufgedeckt werden. Nur Pfostenspuren, die bis in den Löß hineinreichten, konnten erkannt werden; in der tiefschwarzen Siedlungsschicht waren sie nur ausnahmsweise festzustellen. Im Südteil der Fläche ist die Erhaltung der Pfostenspuren der Tatsache zu verdanken, daß hier die Siedlungsschicht sehr dünn war und gleich darunter hellgelber Löß erschien. Ich vermute, daß diese Verfärbungen zu einem größeren Langbau gehörten, der nordwestlich-südöstlich ausgerichtet war. Sein zeitliches und funktionales Verhältnis zu Grube 9 konnte ich bisher noch nicht klären (Abb. 1 B; 3).

Ein Grubenhaus befand sich im nördlichen Abschnitt der Fläche. Leider ist es nicht mehr mit der nötigen Sorgfalt untersucht worden, da es erst nach Ende der Ausgrabung entdeckt wurde und schon teilweise durch die oben erwähnte Wasserrinne zerstört war. Das Grubenhaus ist für die Siedlungsabfolge und Chronologie dieses Platzes wichtig. In der 20–30 cm starken Einfüllschicht dieses Gebäudes befanden sich sehr viele Bruchstücke von einer Keramik, die für den Übergangszeitraum zwischen Spätlatène- und früher römischer Kaiserzeit kennzeichnend ist: kleine Gefäße mit ausbiegendem Rand und schwarzer Wandung (Abb. 4, 16–19). Häufig sind die Ränder abgestrichen und die Schultern fazettiert (Abb. 4, 16. 17. 19; 5, 8). Starkwandige Gefäße dieser Keramik sind manchmal randverdickt und der Rand ist ebenfalls abgestrichen (Abb. 5, 6. 7). Mit Muschelkalk oder Quarz gemagerte grobwandige Gefäße – wohl meist als Vorratsbehälter und Kochtöpfe benutzt – haben ein leicht einbiegendes Ober- teil (Abb. 5, 1. 4. 5. 10. 11. 13). Die Randpartie kann auch verdickt und nachlässig abgestrichen sein (Abb. 5, 2. 3).

Das Grubenhaus überschneidet die Gruben 70 und 77; es ist folglich nach diesen errichtet worden. Dagegen war es nicht ganz einfach, Grube 72 richtig

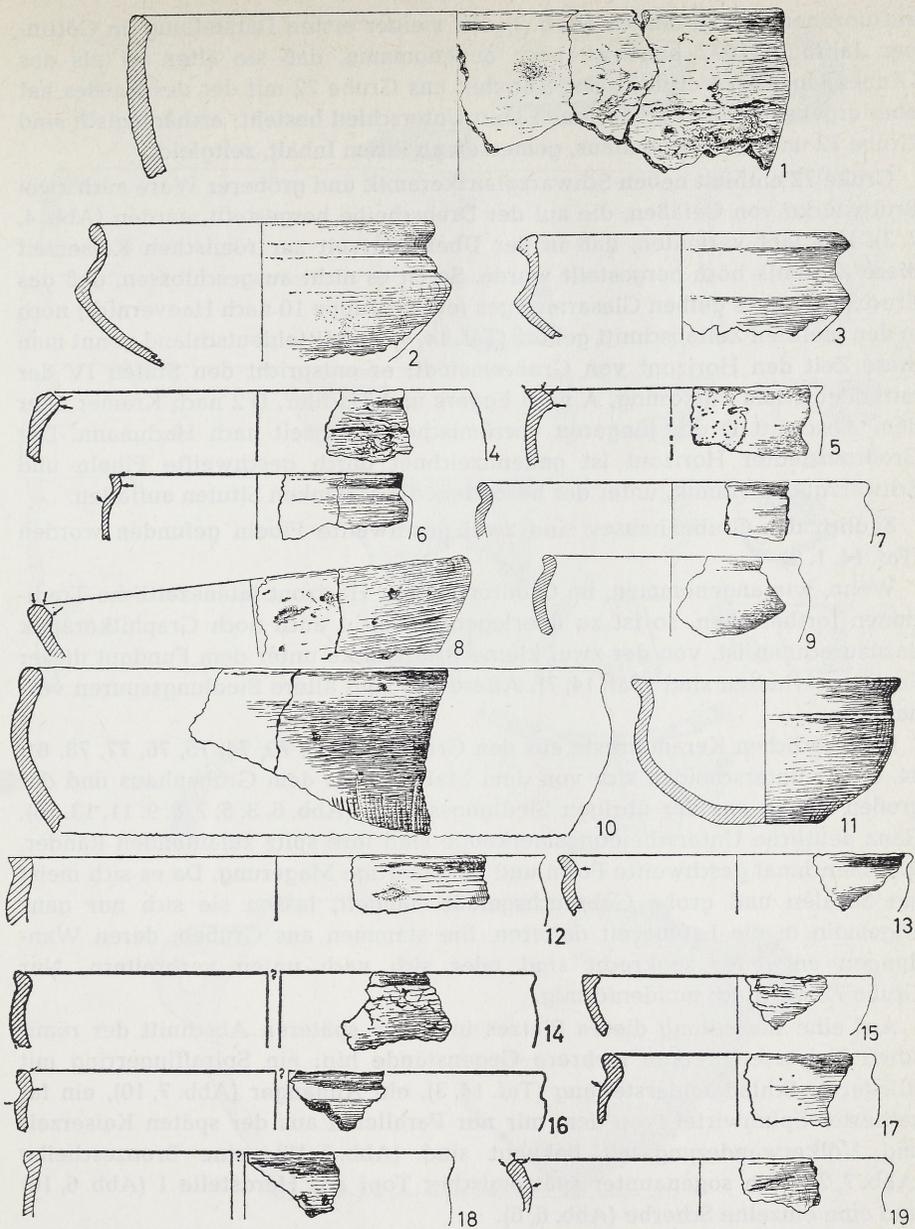


Abb. 4

Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen

Keramik aus Grube 72 (1-13), darunter Drehscheibenkeramik (2, 3),
aus Grubenhaus (14-19)

M. 1 : 4 Zeichnung: W. Helten (1-4, 6, 8, 10-13); F. Korth (5, 7, 9)

einzuordnen und zu deuten (Abb. 3). Bei meiner ersten Darstellung im Göttinger Jahrbuch 1972 habe ich noch angenommen, daß sie älter sei als das Grubenhaus. Ein Vergleich der Keramik aus Grube 72 mit der des Hauses hat aber ergeben, daß zwischen ihnen kein Unterschied besteht; archäologisch sind Grube 72 und das Grubenhaus, gemessen an ihrem Inhalt, zeitgleich.

Grube 72 enthielt neben Schwarzglanzkeramik und gröberer Ware auch zwei Bruchstücke von Gefäßen, die auf der Drehscheibe hergestellt wurden (Abb. 4, 2. 3). Das läßt vermuten, daß in der Übergangszeit zur römischen Kaiserzeit diese Keramik noch hergestellt wurde. So ist es nicht ausgeschlossen, daß das Bruchstück eines gelben Glasarmringes (etwa Gruppe 10 nach Haevernick) noch in den gleichen Zeitabschnitt gehört (Taf. 14, 4). In Mitteldeutschland nennt man diese Zeit den Horizont von Großbromstedt; er entspricht den Stufen IV der mitteldeutschen Forschung, A nach Eggers und Tischler, D 2 nach Krämer oder dem Abschnitt D der jüngeren vorrömischen Eisenzeit nach Hachmann. Der Großbromstedter Horizont ist gekennzeichnet durch geschweifte Fibeln und Schwarzglanzkeramik, unter der besonders die schlanken Situlen auffallen.

Südlich des Grubenhauses sind zwei geschweifte Fibeln gefunden worden (Taf. 14, 1. 2).

Wenn, wie angenommen, im Großbromstedter Horizont latènezeitliche Traditionen fortbestehen, so ist zu überlegen, ob nicht auch noch Graphitkeramik dazuzurechnen ist, von der zwei kleine Bruchstücke unter dem Fundgut dieser Siedlung erhalten sind (Taf. 14, 7). Allerdings sind ältere Siedlungsspuren vorhanden.

Die spärlichen Keramikreste aus den Gruben 60, 69, 70, 74, 75, 76, 77, 78, 81, 84, 86, 87 unterscheiden sich von dem Material aus dem Grubenhaus und der großen Masse aus der übrigen Siedlungsschicht (Abb. 6, 3. 5. 7. 8. 9. 11. 13. 16). Ganz deutliche Unterscheidungsmerkmale sind ihre spitz zulaufenden Ränder, ihre manchmal geschweifte Form und andersartige Magerung. Da es sich meist um Schalen und grobe Gebrauchsgefäße handelt, lassen sie sich nur ganz allgemein in die Latènezeit datieren. Sie stammen aus Gruben, deren Wandungen entweder senkrecht sind oder sich nach unten verbreitern. Nur Grube 72 war flach muldenförmig.

Auf eine Besiedlung dieses Platzes in einem späteren Abschnitt der römischen Kaiserzeit deuten mehrere Gegenstände hin: ein Spiralfingerring mit stilisierter Schlangendarstellung (Taf. 14, 3), ein Anhänger (Abb. 7, 10), ein fazettierter Spinnwirtel, von dem mir nur Parallelen aus der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bekannt sind (Abb. 7, 18), eine Bronzescheibe (Abb. 7, 2)², ein sogenannter spätrömischer Topf aus Herdstelle I (Abb. 6, 10) und eine einzelne Scherbe (Abb. 6, 6).

Hüttenlehm als Spur oberirdischer Teile von Gebäuden liegt in großer Menge vor. Einige Brocken haben auf einer Seite einen Kalkanstrich.

² G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großbromstedt (1927), 220, Grab 1911, 125. – G. Mildenerger, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit (1970), Katalog: Großbromstedt, Grab 31.

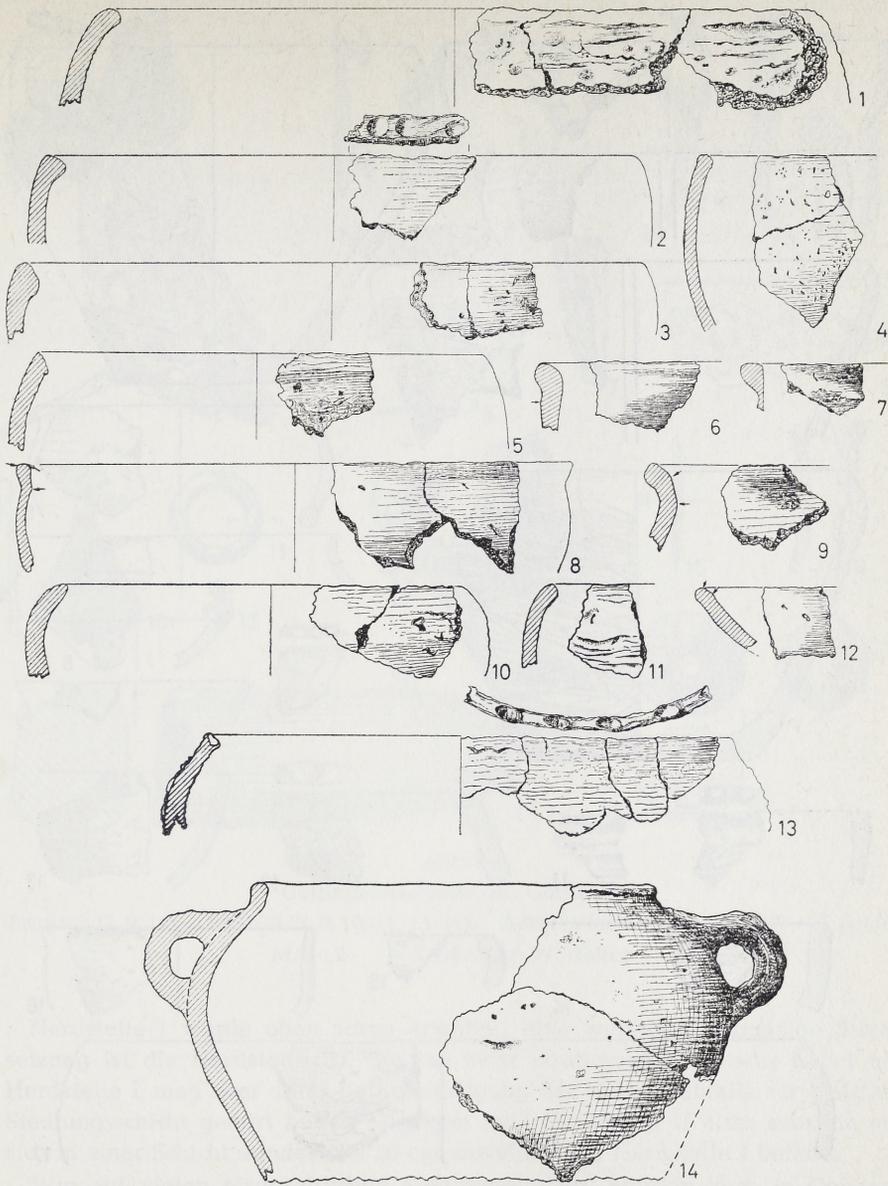


Abb. 5
 Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen
 Keramik aus Grubenhaus
 M. 1 : 4 Zeichnung: W. Helten

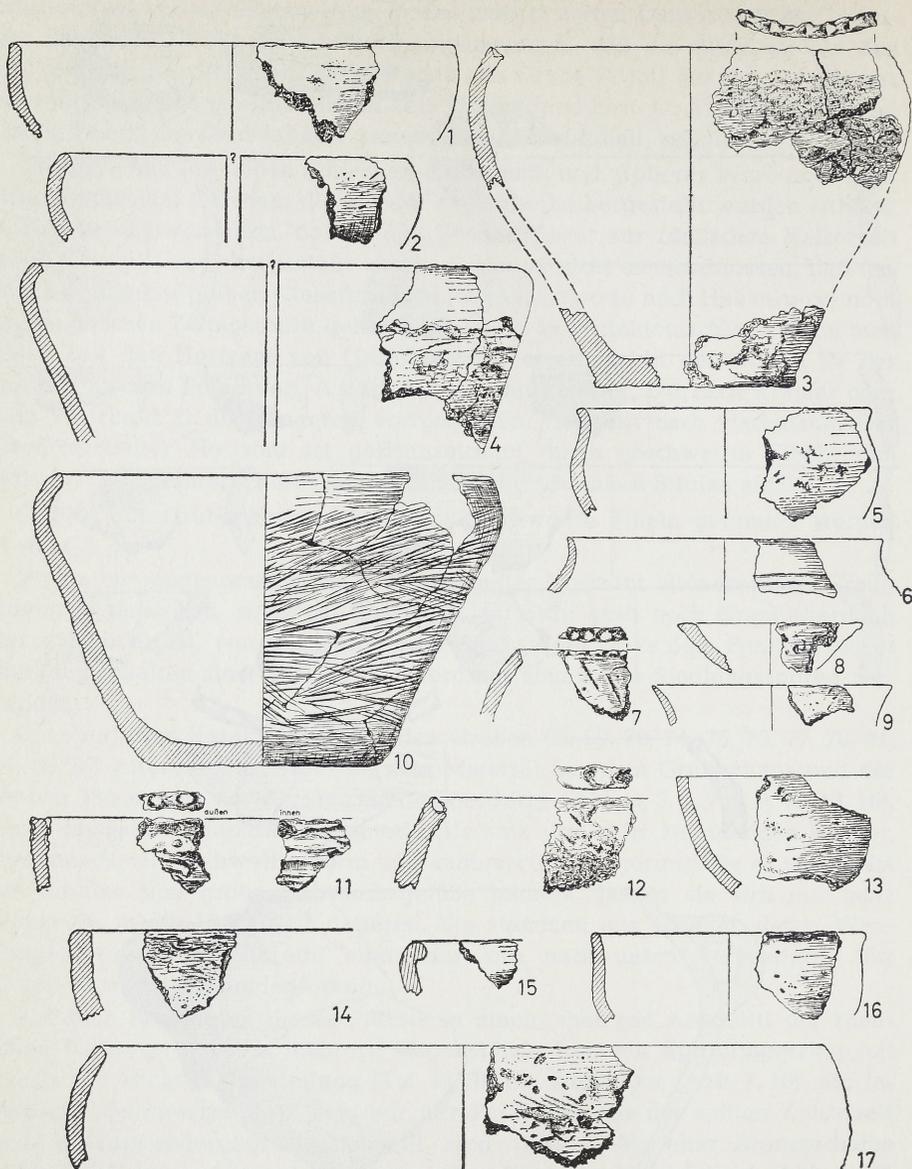


Abb. 6
 Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen
 Keramik aus Gruben und Pfostenlöchern (1-5, 7-9, 11-17), aus Herdstelle I (10),
 Streufund (6)

M. 1 : 4 Zeichnung: W. Helten

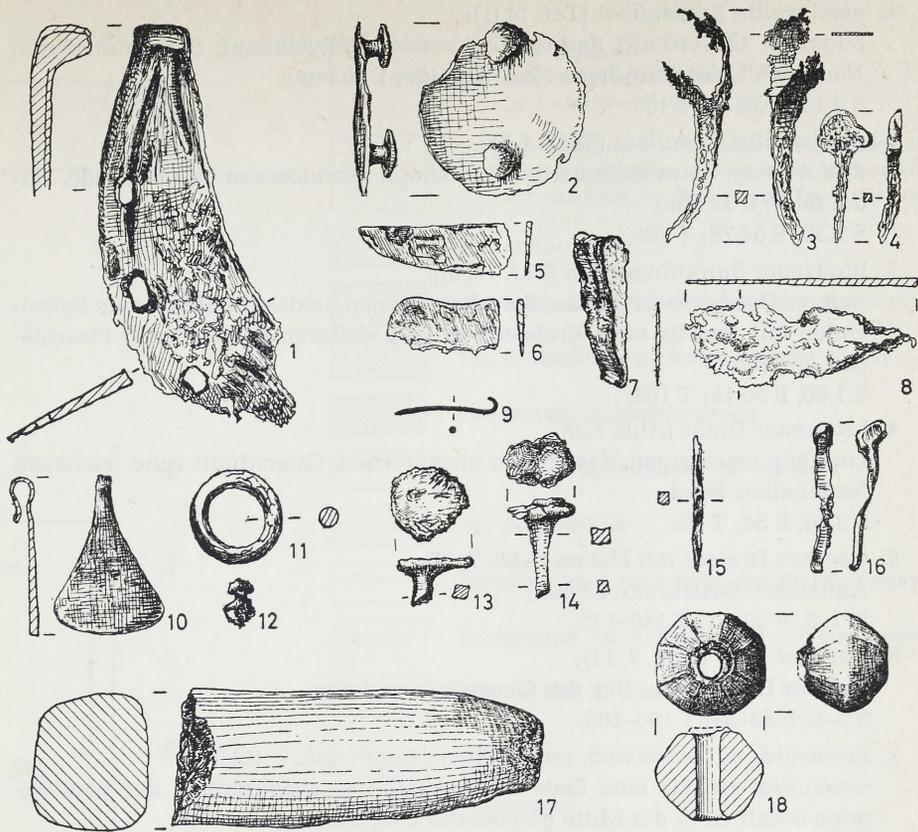


Abb. 7

Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen

Bronzen (2, 9, 12); Eisen (1, 3-8, 10, 11, 13-16); Ackerbruchberg-Quarzit (17); Ton (18)

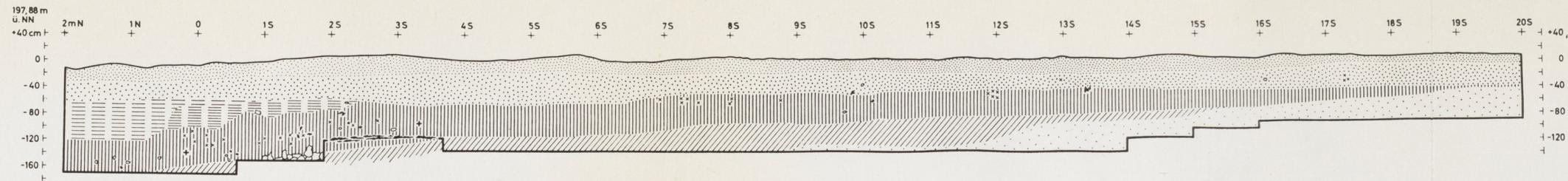
M. 1 : 2 Zeichnung: W. Helten

Herdstelle I wurde oben schon erwähnt; eine weitere regelmäßige Steinsetzung ist die Herdstelle III. Sie lag zwar stratigraphisch etwas höher als Herdstelle I, mag aber unter Berücksichtigung des Geländeabfalls zur gleichen Siedlungsschicht gehört haben. Dagegen muß Herdstelle II älter sein, da sie sich in einer Schicht mindestens 20 cm unterhalb der Herdstelle I befand.

Wie auf vielen eisenzeitlichen Siedlungsstellen, wurden auch in Geismar viele Eisen- und Kupferschlacken in der Siedlungsschicht gefunden. Vielleicht wurden folgende Metallgegenstände in dieser Siedlung hergestellt. Ich gebe bei der kurzen Beschreibung an, wo der einzelne Gegenstand gefunden wurde; dabei bedeuten N, S, E die Himmelsrichtungen und T die Tiefenangabe in cm unter einer angenommenen Null-Höhe = 197,48 m NN. Man vergleiche hierzu das Flächenplanum und die Profilzeichnung (Abb. 1):

1. geschweifte Bronzefibel (Taf. 14, 1);
Bügel im Querschnitt dachförmig, verziert, Bügelknopf, Spiralstützplatte, Nadel fehlt, durchbrochene Nadelscheide; L 70 mm;
S 3,10, E 52,35; T 105.
2. geschweifte Eisenfibel (Taf. 14, 2);
drahtförmig, Spiralstützplatte, Bügelknopf, geschlossene Nadelscheide, Nadel fehlt; L 52 mm;
S 7,30, E 54,78; T 78.
3. bronzener Spiralfingerring (Taf. 14, 3);
innerer Durchmesser 20 mm, Spiralwindungen beidseitig plan, beide Spiralen mit jeweils zwei Kreispunzen und weiteren punktartigen Einschlägen verziert;
S 1,60, E 50,15; T 103.
4. bronzener Draht (Abb. 7, 9);
ein Ende umgebogen, das andere abgebrochen, Querschnitt rund, vielleicht Nadel einer Fibel;
S 3,30, E 54; T 97.
5. eisernes Dreieck mit Haken (Abb. 7, 10);
Anhänger; Basisbreite 35 mm;
N 1-2, E 50-51; T 140-145.
6. eiserner Ring (Abb. 7, 11);
äußerer Dm. 26 mm; Dm. des Querschnittes 4 mm;
S 5-6, E 53-54; T 100-105.
7. Eisenstück mit massivem, rechteckigem Kopf (Abb. 7, 16);
vermutlich ist das eine Ende des Kopfstückes abgebrochen; der bandförmige Schaft ist in der Mitte gequetscht; L 40 mm;
N 1-2, E 50-51; T 140-145.
8. Bruchstück eines eisernen Nagels (Abb. 7, 13);
runder Kopf und vierkantiger Schaft; Dm. des Schaftes 3 mm, Dm. des Kopfes 20 mm; L 13 mm;
N 1,20, E 53,50; T 163.
9. Bruchstück eines eisernen Nagels (Abb. 7, 14);
Kopf stark beschädigt; Dm. des vierkantigen Schaftes 3 mm; L 24 mm;
S 0-1, E 58-58,50; T 120-130.
10. eisernes Dornbruchstück mit Spitze (Abb. 7, 15);
Dm. des vierkantigen Schaftes 3 mm; L 35 mm;
S 13-14, E 58-58,50; T 50-60.
11. massives vierkantiges Eisenbruchstück (Abb. 7, 7);
verjüngt sich an einem Ende; Dm. 8-12 mm; L 12 mm;
S 2-3, E 56-57; T 70-80.
12. bronzener Niet (Abb. 7, 12);
der größere Kopf vermutlich kegelförmig; L 12 mm;
S 0-1, E 50,03; T 118.

Ostprofil bei 58,50E / 2N-20S



A

Legende

- Ia Pflugboden
 - I Moderner Oberboden
 - Ib Nicht vom Pflug bearbeitet
 - IIa Kolluvium im Bereich des Bachbettes / oben
 - II Kolluviales Material oberhalb Kulturschicht
 - IIb Kolluvium im Bereich des Bachbettes / unten
 - III Kulturschicht
 - IV Kolluviales Material unterhalb Kulturschicht
 - IVa Grubenfüllung, meist Material aus IV
 - IVb Dunkle Grubeneinfüllung
 - V Löß, ursprünglicher Bt-Horizont
 - VI Muschelkalk
 - Dunkles Band innerhalb des Bt-Horizontes
 - Brandsole mit schwarz und rot gefrittem Löß
 - Grenze des Grubenhauses
 - Keramik
 - Hüttenlehm
 - Steine
 - Knochen
 - Holzkohle
 - 120 T Tiefe, Angaben in cm unter Nullhöhe = 197,48 m NN
 - Grabungskante
 - Grenze eines Planums
 - N S E W Norden, Süden, Osten, Westen
- Schnittbezeichnungen der Gruben :
 a Nord-Ende c Ost-Ende
 b Süd- " d West- " m Mitte der Grube

B

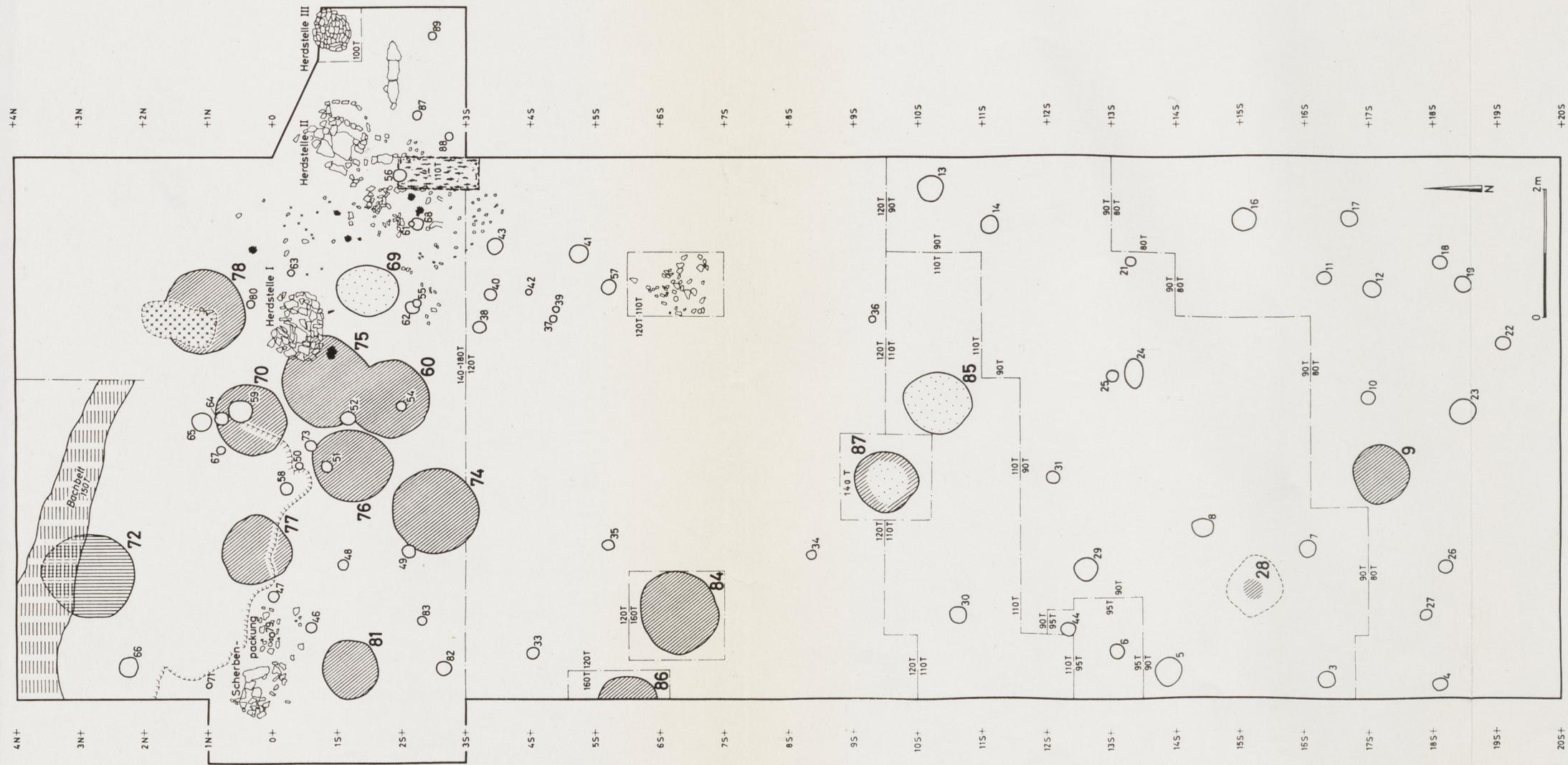


Abb. 1
 Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen
 Am Kalten Born
 A Ostprofil 1971; B Planum, Ausgrabungsfläche

13. Bruchstück einer eisernen Klingenspitze (Abb. 7, 5);
größte Breite 14 mm; L 41 mm;
S 6-7, E 58-58,50; T 70-80.
14. Eisenbruchstück (Abb. 7, 8);
stark verrostet; L 60 mm;
S 6-7, E 56-57; T 70-80.
15. eisernes Bruchstück (Abb. 7, 6);
vermutlich eine Klingenspitze; L 30 mm;
S 10-11, E 50-51; T 70-80.
16. runde Bronzescheibe (Abb. 7, 2);
mit 2 mitgegossenen Köpfen; Dm. der Scheibe 44 mm;
N 0-1, E 58-58,50; T 100-110.

Bei den nächsten Gegenständen ist zweifelhaft, ob sie aus vorgeschichtlicher Zeit stammen:

17. eiserner Osenbandnagel (Abb. 7, 3);
vierkantiger Schaft;
N 0-1, E 56-57; T 80-90.
18. eiserner Flachkopfnagel (Abb. 7, 4);
vierkantiger Schaft; gleiche Fundlage.
19. Hälfte eines eisernen Hufeisens (Abb. 7, 1);
N 3-4, E 50-51; T 160-170, aus der Wasserrinne.

Die vorläufige Auswertung der Grabung hat ergeben, daß es sich bei diesem Siedlungsplatz um eine dreiperiodige Anlage handelt: latènezeitliche Gruben, ein Grubenhaus aus der Zeit um Chr. Geb. und spätkaiserzeitliche Besiedlung. Einflüsse aus dem keltischen Süden sind im Leinetal durch Funde von Drehscheibenkeramik, Graphittonkeramik, Glasschmuck und Nauheimer Fibel belegt. Gruben mit glockenförmigem Querschnitt mögen auf Anregungen aus gleicher Richtung beruhen. Damit scheint das Leinetal ein ähnliches kulturelles Gepräge gehabt zu haben wie das „mitteldeutsche Kontaktgebiet“ nach W. Schulz. In Mitteldeutschland wird dieses kulturelle Erscheinungsbild vom Großromstedter Horizont abgelöst. Dieser Ablösungsprozeß ist nun offenbar auch im Leinetal nachzuweisen. Allerdings sind wahrscheinlich einige typische Produkte des „Kontaktgebietes“ weiter benutzt und hergestellt worden. Eine auffallende Parallele zu den Verhältnissen auf dem Gräberfeld Großromstedt mit seinen geschweiften Fibeln einerseits und den frühkaiserzeitlichen Fibeln andererseits bietet Geismar mit rhein-weser-germanisch verzierter Keramik (Taf. 14, 11. 12. 14) in Gemengelage südlich des Grubenhauses mit Schwarzglanzkeramik.

Große Teile des ehemaligen „Kontaktgebietes“ sind ganz offensichtlich an der Ausbildung des rhein-weser-germanischen Kreises mitbeteiligt³.

Dirk Rosenstock

³ K. Peschel, Zeitschr. f. Arch. 2, 1968, 192 ff.